

Rosen zum Abschied

Bachs Johannespassion in der Stiftskirche: Ulrich Loschky beweist bei seinem letzten Konzert mit der Stiftskantorei noch einmal, was man an ihm hatte

Von Uwe Engel



Neustadt. Am 1. Januar 1975 übernahm Ulrich Loschky offiziell die Leitung der Neustadter Stiftskantorei. Nun, nach 34 Jahren dirigierte er sein letztes Konzert und übergibt den Oratorienchor in andere Hände. Mit einer berührenden Aufführung von Bachs „Johannespassion“ - beim traditionellen Karfreitagskonzert in der Stiftskirche - bereitete er sich selbst und dem Publikum einen würdigen Abschied.



Ulrich Loschkys Bedeutung für die Neustadter Musikszene ist nicht hoch genug einzuschätzen. Über viele Jahre leitete und initiierte der studierte Schul- und Kirchenmusiker, der auch als Lehrer am Hannah-Arendt-Gymnasium in Haßloch tätig ist, verschiedene Chöre, Konzertreihen und musikalische Projekte in der Stadt. Vor allem aber ist Ulrich Loschky als Dirigent der Neustadter Stiftskantorei zu würdigen, die er aus eher bescheidenen Anfängen zu einem weithin renommierten Oratorienchor geformt hat, der an großen Choreignissen teilnimmt und den Konzertreisen in viele Länder geführt haben. Auffallend und besonders erfreulich ist, dass der Chor unter Loschkys Leitung zahlreiche zeitgenössische Werke aufgeführt hat und auch ansonsten über ein breites Repertoire mit so manchen Raritäten verfügt.

In den Anfangsjahren von Loschkys Tätigkeit durfte eine Aufführung der „Johannespassion“ noch anders geklungen haben. Heute musiziert man nach den Maßgaben der Historischen Aufführungspraxis. So auch an Karfreitag in der Stiftskirche: besonders in Hinblick auf das Begleitensemble, das „Karlsruher Barockorchester“, das auf historischen Instrumenten spielte, was dem Klangbild einen besonderen Reiz verlieh. Auch die Stiftskantorei ließ Loschky nach historisierenden Erkenntnissen singen, mit der griffigen, markanten Phrasierung, mit ausgeprägten Akzenten, ohne jedoch dabei zu übertreiben. Schroffheiten oder rasende Tempi gab es keine. Der Dirigent sorgte vielmehr für eine dramatisch geprägte Wiedergabe, die die Stimmung des Passionstextes exakt auf den Punkt brachte. Prägnant und flexibel dirigierte Loschky die Rezitative, eindringlich die Chöre, ausdrucksvoll die Soloarien.

Wenn man die Stiftskantorei an diesem Tag hörte, bedauerte man, dass Loschky nun aufhört. Er hatte seinen Chor bestens einstudiert, dirigierte mit viel Engagement und Nachdruck. Die Stiftskantorei war in allen Gruppen stimmlich immer auf der Höhe, sicher in der Intonation, präzise in Rhythmus und Ansprache, mit großen dynamischen Abstufungen. Und sie zeigte auch die nötige

Standfestigkeit bis zum ohne Ermüdungserscheinungen gesungenen Schlusschoral der zweistündigen Aufführung. Eindrucksvoll wuchtig und von kraftvoller Markanz gerieten vor allem die Turba-Chöre.

Auch die Solisten wussten zu gefallen: Daniel Schreiber war ein mit klarem Tenor singender, allezeit souveräner Evangelist, der packend gestaltete und dabei eindringlich Höhepunkte zu setzen wusste. Joachim Herrmann sang die Jesusworte mit sensibler und stets nobler baritonaler Diktion. Kerstin Bruns verlieh mit voller Stimme ihren Sopranarien dramatisches Profil. Im Solistenensemble fiel die Altistin Dominique Engler etwas ab. Sie intonierte zwar ansprechend das „Es ist vollbracht“, klang ansonsten aber recht matt und wenig durchsetzungsfähig.

Nach kleinen Intonationsproblemen zu Beginn gefiel Daniel Jenz bei seinen Arien mit schönem leuchtenden Tenor und bewies in „Zerfließe mein Herze“, dass man auch Koloraturen in großen Tonsprüngen legato singen kann. Beeindruckend sang Raimonds Spogis die Bassarien. Mit voller, substanzreicher Stimme einerseits und der Ausdrucksfähigkeit eines guten Liedersängers andererseits bei den Pilatus-Szenen.

Besonderer Erwähnung bedarf auch das „Karlsruher Barockorchester“. Es war weitaus mehr als nur ein gutes Begleitensemble: Mit Traversflöten, Theorbe und barockem Kontrafagott außergewöhnlich besetzt, steuerte es ungewohnte und interessante Farben zu dem Konzert bei und ließ auch feine Klangmischungen und Valeurs hören. Das Gesamtergebnis: eine plastische, anrührende Wiedergabe, bei der alle Beteiligten begeistert gefeiert wurden, am meisten natürlich Ulrich Loschky selbst. So bewegend wie die Aufführung geriet dann auch die Abschiedsgeste: Loschky bekam von allen Chormitgliedern je eine Rose überreicht. Es fiel ihm danach weitaus schwerer, den riesigen Strauß zusammenzuhalten als zuvor den ganzen Aufführungsapparat.